



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Der Neid gegen Venedig

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

Diese Ränke, Ligen, Rüstungen, Bestechungen und Verrätereien machen zusammen die äußere Geschichte des damaligen Italiens aus. Lange Zeit war besonders Venedig der Gegenstand allgemeiner Anklagen, als wollte es ganz Italien erobern oder allgemach so herunterbringen, daß ein Staat nach dem andern ihm ohnmächtig in die Arme fallen müsse¹⁾. Bei näherem Zusehen wird man jedoch inne, daß dieser Weheruf sich nicht aus dem Volk, sondern aus der Umgebung der Fürsten und Regierungen erhebt, welche fast sämtlich bei ihren Untertanen schwer verhaßt sind, während Venedig durch sein leidlich mildes Regiment ein allgemeines Zutrauen genießt (s. S. 74). Wenn Galeazzo Maria Sforza 1462 dem venezianischen Agenten das Gegenteil sagt, nämlich daß Untertanen Venedigs sich erboten hätten, mit ihm gegen die Herrscherin zu ziehen, so gebraucht er wohl nur eine ergötzliche Prahlerei²⁾. Denn wirklich ergeben sich bei jedem Anlaß Städte und Landschaften freiwillig an Venedig, allerdings meist solche, die aus tyrannischen Händen kommen. Auch Florenz mit seinen knirschenden Untertanenstädten und freiheitgewohnten Nachbarrepubliken, fand sich Venedig gegenüber in mehr als schiefer Stellung, selbst wenn man den Handelsneid und das Fortschreiten Venedigs in der Romagna nicht in Betracht zog. Endlich brachte es die Liga von Cambray (S. 75) wirklich dahin, denjenigen Staat zu schwächen, den ganz Italien mit vereinten Kräften hätte stützen sollen.

Allein auch alle übrigen versehen sich des Allerschlimmsten zueinander, wie das eigne böse Gewissen es jedem eingibt, und sind fortwährend zum Außersten bereit. Lodovico Moro, die Aragonesen von Neapel, Sixtus IV. hielten in ganz Italien die allergefährlichste Unruhe wach, der Kleineren zu geschweigen. Hätte sich dieses entsetzliche Spiel nur auf Italien beschränkt! Allein die Natur der Dinge brachte es mit sich, daß man sich nach fremder Intervention und Hilfe umsah, hauptsächlich nach Franzosen und Türken.

¹⁾ So noch ganz spät Varchi, Stor. fiorent. I, 57.

²⁾ Vgl. Malipiero, Annali veneti, Arch. stor. VII, p. 216 sq.

Zunächst sind die Bevölkerungen selber durchweg für Frankreich eingenommen. Mit einer grauenerregenden Naivetät gesteht Florenz von jeher seine alte guelfische Sympathie für die Franzosen ein. Vielleicht das stärkste dieser Art ist eine Instruktion an die florentinischen Gesandten 1452, in welcher diese aufgefordert werden, den König Karl VII. an die seit Jahrhunderten bestehenden innigen Beziehungen zwischen Frankreich und Florenz zu erinnern, ferner an die durch Karl den Großen erfolgte Befreiung Italiens von den Barbaren und an die von Karl I. herrührende Begründung der guelfischen Partei¹⁾. Als dann Karl VIII. wirklich im Süden der Alpen erschien, fiel ihm ganz Italien mit einem Jubel zu, welcher ihm und seinen Leuten selber ganz wunderbarlich vorkam²⁾. In der Phantasie der Italiener (man denke an Savonarola) lebte das Idealbild eines großen, weisen und gerechten Retters und Herrschers, nur war es nicht mehr wie bei Dante der Kaiser, sondern der capetingische König von Frankreich. Mit seinem Rückzug war die Täuschung im ganzen dahin, doch hat es noch lange gedauert, bis man einsah, wie vollständig Karl VIII., Ludwig XII. und Franz I. ihr wahres Verhältnis zu Italien verkannten, und von welcher untergeordneten Beweggründen sie sich leiten ließen. Anders als das Volk suchten die Fürsten sich Frankreichs zu bedienen. Als die französisch-englischen Kriege zu Ende waren, als Ludwig XI. seine diplomatischen Netze nach allen Seiten hin auswarf, als vollends Karl von Burgund sich in abenteuerlichen Plänen wiegte, da kamen ihnen die italienischen Kabinette von allen Seiten entgegen, und die französische Intervention

¹⁾ Il qual fundamento, so heißt es weiter, fu cagione della ruina della contraria parte e introdusse lo stato della felicità, in che noi siamo. Fabroni Cosmus, adnot. 107, vol. II, p. 200 sq. Als der junge Lorenzo dem in Florenz verweilenden Herzog von Anjou einen Besuch machte, legte er franz. Tracht an, Fabroni vol. II, p. 9.

²⁾ Comines, Charles VIII, chap. 10: man hielt die Franzosen comme saints. — Vgl. Chap. 17. — Chron. Venetum bei Murat. XXIV, Col. 5, 10, 14, 15. — Matarazzo, Chron. di Perugia, arch. stor. XVI, II, p. 23. Zahlloser anderer Aussagen nicht zu gedenken. Vgl. Erfurs XIV.